

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 8 (1922)
Heft: 35

Artikel: Praktische Kleinarbeit im Vereinsleben
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-535642>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine nicht begüterte Familie kann jahrelang den gesamten Verdienst einem studierenden Sohne opfern, und am Ende sind alle Opfer umsonst; ja noch schlimmer, es war ihm zum Schaden. Als Handwerker wäre er glücklich geworden und als halb Studierter mag er nicht mehr arbeiten und führt eine zweifelhafte Existenz. Statt Ehre ernten sie Schande. Auf alles das mache man bei einem Elternabend aufmerksam! Nie aber sei man einseitig. Ganz gewiß sind Knaben aus dem Handwerker- und Arbeiterstande, die großes Talent und guten Charakter zeigen, zum höhern Studium aufzumuntern. Die Opfer werden reichlich belohnt. Aus diesen Ständen sind ja schon die tüchtigsten Führer in Staat und Kirche hervorgegangen. War Papst Pius XI. nicht der Sohn eines Spinnerlei-Aufsehers und Pius X. der eines Kleinbauern?

In dieser und ähnlicher Weise kann die Schule viel dazu beitragen, daß die Kinder Berufen zugeführt werden, wo sie entsprechend ihren Anlagen wirken können zu ihrem Wohle und dem der menschlichen Gesellschaft. Damit entspricht sie auch einer Hauptanforderung, die wir an sie stellen: für das Leben lernen wir. Möge der Lehrer sich stets bewußt sein, daß er nicht nur „Stundengeber“ sei, sondern auch Erzieher, der die Seele des Kindes beeinflussen und es auf Wege leiten soll, die zum zeitlichen und ewigen Glücke führen; dann erst hat er seine volle Aufgabe erfüllt und hat Anspruch auf den Dank der Mit- und Nachwelt. Dann auch erwahrt sich das Wort aus Schillers Wallenstein: Wer den Besten seiner Zeit genug getan, der hat gelebt für alle Zeiten.

B. Fischer.

Praktische Kleinarbeit im Vereinsleben.

1. Gar viele Lehrer, Lehrerinnen und Geistliche haben neben ihrer hauptamtlichen Tätigkeit noch eine Menge Vereinsgeschäfte zu besorgen. Die Erfahrung zeigt, daß auch hier eine gute Ordnung viel Verdruß und Ärger erspart. Man denke z. B. nur an die Sammlung und Verwaltung des Adressenmaterials, das übersichtlich geordnet sein und den Augenblicksbestand immer genau wiedergeben soll. Zum Verzeichnis der eigenen Vereinsmitglieder (ausgeschieden nach Aktiven, Passiven, Ehrenmitgliedern, oder wie die Statuten sie benennen, und nach Sektionen, Gruppen oder Verbänden) kommen noch Verzeichnisse über verwandte Organisationen, über Schutzbevollmächtigte, Institutionen (z. B. Anstalten, Lehrstellenbureaus, Berufsberatungsstellen), Zeitungen und Zeitschriften, Geschäftsfirmen, mit denen man häufig verkehren muß, über Wohltäter, Gönner, Freunde, die außerhalb des Vereines stehen u. u.

2. Man wird sich sehr viele Mühe und Zeit ersparen, wenn man alle jene Adressen, die der Verein von Zeit zu Zeit braucht, einmal genau zusammenstellt, so daß man sie immer bei der Hand hat, ohne jedesmal nachsuchen zu müssen. Die Liste der Vereinsmitglieder ergibt sich durch die genaue fortlaufende Aufzeichnung der Ein- und Austritte, andere Adressen, z. B. solche von Wohltätern, kann man aus seinem eigenen Bekanntenkreise und aus dem der Komitee-

mitglieder zusammenstellen. In größeren Orten wird man auch das Adressbuch zu Rate ziehen, das meist in den Verkehrsbureaus zum öffentlichen Gebrauche aufgelegt ist. Die Namen und Titulaturen sämtlicher Kantons- und Gemeindebehörden sind in den sogenannten Staatskalendern zu finden. Die Verzeichnisse der Pfarreien sind auf den bischöflichen Kanzleien zu haben usw.

3. Früher benutzte man für die Zusammenstellung aller dieser Adressen die einfachen alphabetischen Verzeichnisse. Diese haben aber den Nachteil, daß Abänderungen nicht gut vorgenommen werden können, ohne zu streichen und dazwischen zu schreiben, wenn man die genaue Reihenfolge des Alphabets innehalten will. Daher benützt man in neuerer Zeit immer mehr die sogenannte Kartothek oder den Zettelkatalog.

Eine solche Kartothek kann leicht angelegt werden und ist immer sauber und übersichtlich auch bei sehr starkem Wechsel der Adressen. Wenn wir beispielsweise eine Kartothek der Vereinsmitglieder anlegen wollen, gehen wir folgendermaßen vor:

Wir nehmen eine genügende Anzahl leerer Schreibkarten, etwa im Postkartenformat oder etwas kleiner. Auf je eine solche Karte schreiben wir dann in schöner Anordnung den Namen und die genaue Adresse je eines Vereinsmitgliedes event. auch noch Telephon oder weitere Angaben, die für uns wertvoll sind. Auf der Rück-

seite können wir das Datum des Eintrittes notieren und Platz lassen für die Eintragung der Jahresbeiträge. Wenn wir so für jedes einzelne Mitglied eine Karte geschrieben haben, müssen die sämtlichen Karten geordnet werden. Wir werden dazu zuerst alle mit A beginnenden Namen heraussuchen und die Karten in ganz genauer alphabetischer Reihenfolge hintereinander aufstellen, dann alle mit B beginnenden, die hinter den A-Karten aufgestellt werden u. s. f. durch alle Buchstaben des Alphabets, bis alle Karten genau dem Alphabet nach hintereinander stehen. Haben wir viele Karten, so stellen wir zur bessern Uebersicht immer dort, wo ein neuer Buchstabe beginnt, einen sogenannten Reiter ein, d. h. eine etwas höhere Karte, auf deren überragenden Teil wir den neuen Buchstaben schreiben. Suchen wir dann einen Namen z. B. mit K, so werden wir nur in jenen Karten nachsehen, die zwischen den Reitern K und L stehen, da sich ja nur dort die mit K beginnenden Namen finden. Oder wir wollen nachsehen,

ob Herr Amrein Mitglied unseres Vereines ist. Wir suchen also unter A, finden dort Herr Amberg und gleich dahinter Herr Amstad, also ist Herr Amrein nicht Mitglied, denn seine Karte müßte dem Alphabet nach zwischen den beiden andern drin stehen. Tritt ein Vereinsmitglied aus, so kann man ohne jede Störung einfach seine Karte herausnehmen. Tritt dagegen ein neues Mitglied ein, so wird die neue Karte dort, wo sie alphabetisch hinein gehört, zwischen die schon stehenden Karten hineingeschoben.

Alle Karten werden stehend in eine Schachtel gestellt. In Bureaugeschäften erhält man dafür besonders angefertigte Holzkasten mit den genau passenden Karten dazu.

Diese Art der Verzeichnisse ist so einfach und übersichtlich, daß es auch für den kleinen Verein vorteilhaft ist, seine Mitgliederlisten auf diese Weise zu führen. Erfordert ist nur große Genauigkeit in der Einordnung der Karten.

Das verbotene Schulgebet —!

Der mehrheitlich sozialistische Wiener Stadtschulrat hat beschlossen, mit Beginn des neuen Schuljahres — Mitte September 1922 — in den Wiener Volks-, Bürger- und Sonderschulen das christliche Schulgebet zu verbieten! Von diesem Zeitpunkte an darf in den Wiener Schulen, die zum allergrößten Teil von katholischen Kindern bevölkert sind, kein Kreuzzeichen mehr gemacht, kein Vaterunser und kein Ave Maria mehr gebetet werden. Dafür müssen die Kinder vor und nach dem Unterricht einen vom roten Schulvoigt approbierten konfessionslosen Spruch deklamieren oder ein entsprechendes Lied singen!

Diese Maßnahme ruft in den Kreisen der christlichen Wiener Bevölkerung natürlicherweise allgemeine Entrüstung hervor. Der Diözesanverband der katholischen Organisationen Wiens hat „gegen diesen unerhörten Vorstoß der sozialdemokratischen Stadtschulmehrheit und den abermaligen Versuch, den Kulturkampf zu entzweien“, Stellung genommen und den energischen Willen öffentlich bekundet in Einigkeit und Kraft alle Abwehrmaßnahmen gegen die Frechheit der roten Schulmänner zu ergreifen.

Wir wünschen den Katholiken Wiens in

dem schweren Kampf um die Erhaltung der christlichen Schule Glück. Die Vorgänge in Wien enthalten aber auch eine weithin beachtenswerte Lehre. Die Wiener Katholiken sind entrüstet darüber, daß man mit solchen kulturkämpferischen Gewalttaten gegen sie zu Felde zieht, „während die Katholiken bisher angesichts der drückenden wirtschaftlichen Notlage des Reiches ihre kulturellen Forderungen zurückgestellt hatten.“ —

Zeigt sich nicht überall die gleiche Erscheinung? Im Hinblick auf die allgemeine materielle Not haben die Katholiken vielerorten ihre berechtigten idealen Forderungen von der Tagesordnung absetzen lassen, mit dem Erfolg, bei nächster Gelegenheit von den „Freunden in der Not“ umso brutaler an die Wand gedrückt zu werden. So ist es in Oesterreich, so ist es bei uns, so ist es überall. Diese Tatsache zu beklagen, hat keinen Sinn, wenn wir nicht gewillt sind, die notwendige Lehre daraus zu ziehen. Und diese Lehre heißt: Jede Zurückstellung unserer grundsätzlichen Pflicht zu Gunsten materieller Zeitforderungen, d. h. jede Opportunitätspolitik in grundsätzlichen Fragen rächt sich zehnfach an uns!